

## Bezirk Hinwil

# «Ich wünsche mir, dass das Neuthal zum Leuchtturm für Textil- und Industriekultur wird»

**Bäretswil** Das Museum Neuthal hat eine neue Leitung. Mit Nora Baur und Daniela Beyeler stehen nun zwei Frauen am Ruder.

**Fabienne Grimm**

2018 kündigte das Textil- und Industriemuseum im Neuthal Grosses an. Bis 2022 sollten die Museumsangebote erweitert, die Museumsinfrastruktur ausgebaut und die Besucherzahlen verdoppelt werden. Einen wichtigen Meilenstein auf dem Weg zur Verwirklichung seiner Zielsetzung hat das Neuthal im letzten Jahr erreicht: Die Kunsthistorikerin Nora Baur und die Touristikfachfrau Daniela Beyeler haben im November die Leitung des Museums übernommen. Damit hat das Neuthal erstmals eine professionelle Geschäftsstelle. Im Interview erzählen Baur und Beyeler, wieso das Neuthal für sie ein ganz besonderer Ort ist und was die Besucher in Zukunft erwarten können.

**Frau Baur, seit November unterliegt Ihnen die Leitung des Neuthals. Was hat sie an der Position gereizt?**

**Nora Baur:** Das Museum befindet sich auf einem sehr spannenden Weg. Dabei mitzuwirken, ist herausfordernd und unglaublich motivierend. Wir haben hier ganz viel kreativen Gestaltungsraum. Hinzu kommt, dass das Neuthal in seiner Vielseitigkeit in der Schweizer Museumslandschaft einmalig ist.

**Frau Beyeler, Sie arbeiten als Assistentin der Museumsleitung. Was hat Sie dazu bewogen, die Stelle anzutreten?**

**Daniela Beyeler:** Mich hat die Zusammenarbeit mit den Freiwilligen enorm begeistert. Diese Menschen kommen zur Arbeit, weil sie ihre Arbeit lieben.

**Die knapp 100 Freiwilligen waren seit je ein wichtiger Bestandteil des Museums. Sie machen die Führungen, kümmern sich um die Maschinen, stellen Produkte her und sind die Experten auf dem Gebiet. Werden sie im Neuthal weiterhin eine wichtige Rolle spielen?**



Nora Baur (links) und Daniela Beyeler haben im Neuthal das Ruder übernommen. Foto: Seraina Boner

**Beyeler:** Absolut. Die Freiwilligen machen den Museumsbetrieb möglich. Sie haben einen unglaublichen Erfahrungsschatz und sind schon seit Jahren an der Museumsentwicklung beteiligt. Wir arbeiten sehr eng mit ihnen zusammen.

**Baur:** Die knapp 100 Freiwilligen sind das Kernstück des Museums. Sie machen das Neuthal zu dem, was es ist. Einige arbeiten bereits seit gut 30 Jahren hier und haben das Neuthal von der Pike her aufgebaut.

**Welche Projekte haben Sie derzeit in der Pipeline?**

**Baur:** Ein zentrales Anliegen ist auf jeden Fall die Professionalisierung des Museumsbetriebs. Die Freiwilligen müssen sich in Zukunft wieder mehr auf ihr Kerngeschäft, also die Vermittlung und die Pflege der Samm-

lung, konzentrieren können. Natürlich planen wir auch neue Ausstellungs- und Bildungsangebote. Es geht uns aber nicht darum, das Rad komplett neu zu erfinden. Das Neuthal hat unglaublich viel zu bieten. Jetzt gilt es, dieses Potenzial voll auszuschöpfen.

**Gibt es bereits konkrete Ideen für neue Ausstellungsangebote?**

**Baur:** Wir sind zum Beispiel dabei, eine Dauerausstellung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte auf die Beine zu stellen. Diese bildet den Rahmen für die Ausstellungsstücke im Neuthal. Ausserdem wird es auch weiterhin Sonderausstellungen geben.

**Zu welchem Thema?**

**Baur:** Die aktuelle Sonderausstellung «Jeans – ein Welthit –, auch made in Switzerland» läuft

noch bis Ende Saison 2021. Wir haben ausserdem eine lange Liste mit anderen Ideen für Sonderausstellungen. Aber darüber können wir noch nicht zu viel verraten.

**Beyeler:** Wir möchten auch vermehrt Events organisieren. Zum Beispiel Führungen mit anschliessendem Abendessen. Oder auch Workshops für Kinder und Jugendliche.

**Ab wann wird die Dauerausstellung zu sehen sein?**

**Baur:** Genau können wir das leider noch nicht sagen. Wir sind mitten in der Projektierungsphase.

**Das Neuthal hat angekündigt, dass in absehbarer Zeit eine Verdoppelung der Besucherzahlen angestrebt wird. Wie wollen Sie dies erreichen?**

**Beyeler:** In der kommenden Saison werden wir an deutlich mehr Sonntagen geöffnet haben, und mit der Erweiterung der Bildungsangebote sollen vermehrt Schulklassen zu einem Besuch animiert werden. Ein Knackpunkt ist ganz sicher auch das Marketing. Es muss uns gelingen, neue Besuchergruppen zu erreichen.

**Baur:** Heute besteht unser Publikum vor allem aus technisch versierten Menschen. Aber das Neuthal ist nicht nur ein Ort für Technikfreaks. Textilien umgeben uns alle und gehen uns alle etwas an. Ohne sie könnten wir nicht leben. Wir wollen die Themen «textil» und «Textilindustrie» deshalb auch aus verschiedenen Perspektiven beleuchten. Ein wichtiger Aspekt aus heutiger Sicht ist zum Beispiel Nachhaltigkeit. Uns geht es darum,

nicht nur in die Vergangenheit schauen, sondern auch in die Gegenwart und die Zukunft.

**Was sind die grössten Herausforderungen, die es in Zukunft zu meistern gilt?**  
**Beyeler:** Eine grosse Herausforderung ist sicher die Nachwuchssicherung. Viele der Freiwilligen sind bereits im Pensionsalter. Deshalb brauchen wir auch jüngere Menschen mit Herzblut, die sich in unserem Verein engagieren wollen. Sonst geht das Know-how irgendwann verloren.  
**Baur:** Absolut. Wir wollen nicht, dass in zehn Jahren die Maschinen stillstehen. Alle, die sich interessieren, sollen sich bei uns melden. Es braucht auch keine Vorkenntnisse. Interesse an Kultur, an Technik, am kreativen Arbeiten oder am Tüfteln reicht völlig aus.

**2018 wurden die vier Textilindustriemuseen unter dem Dach des neu gegründeten Vereins Neuthal Industriekultur (NIK) zu einem vereint. Ziel war unter anderem die Etablierung des Neuthals als Kompetenzzentrum für die Geschichte der Textilindustrie in der Schweiz. Was ist Ihre Vision für das Neuthal?**

**Baur:** Ich wünsche mir, dass das Neuthal zum Leuchtturm für Textil- und Industriekultur wird. Nicht nur im Zürcher Oberland, sondern auch in der Schweiz. Auch international muss sich das Neuthal mit seiner Einzigartigkeit nicht hinter dem Berg verstecken. Hier hat man die Möglichkeit, Industrie- und Textilkultur noch tatsächlich zu erleben. Deshalb ist es uns auch so wichtig, dass das Neuthal weiterhin ein lebendiges Museum bleibt. Nichts wäre schlimmer, als wenn die Maschinen irgendwann stillstehen und verstauben würden.

**Weitere Infos:** [www.industriekultur-neuthal.ch](http://www.industriekultur-neuthal.ch). Saisonstart für Besucher: Sonntag, 2. Mai 2021.

**Patrizia Legnini**

## Was er im Schulzimmer nicht lernen konnte

**Wald** Autor Nicolas Lindt hat ein neues Buch mit autobiografischen Prosastücken herausgegeben.

«Darf man in Corona-Zeiten als AutorIn noch über etwas anderes sprechen und schreiben – darf man noch etwas anderes publizieren? Ich glaube, man muss es sogar.» Das schreibt Nicolas Lindt in einem Brief an die Redaktion, in dem er sein neuestes Buch vorstellt: «Im Schulzimmer des Lebens» heisst es und enthält elf autobiografische Prosastücke, die «thematisch zusammengehören und jetzt endlich zwischen zwei Buchdeckeln ihren gemeinsamen Platz finden».

Der 64-Jährige wohnt in Wald, ist aber über die Kantonsgrenze hinaus als Gestalter von Trauritualen sowie als Buchautor und scharfzüngiger Kolumnist bekannt geworden, der immer mal wieder polarisiert. Er hat schon mehrere Bücher mit Erzählungen und Reportagen herausge-

geben und schrieb zuletzt in «Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom» über die Zürcher Jugendunruhen der 1980er Jahre.

In seinem neuesten, knapp 100-seitigen Buch erzählt er in einer so heiteren wie selbstironischen Sprache von Alltagserlebnissen, die sich vor allem ausserhalb der Schulzimmer zutragen und ihn auf die eine oder andere Weise prägten: «Im Schulzimmer des Lebens habe ich tausendmal mehr gelernt als in der Schule, die ich als Kind besuchte», schreibt Lindt selber über sein Buch.

**Der Furcht davongerannt**

Und so erinnert er sich darin zum Beispiel an die «bremsende, um nicht zu sagen unterdrückende Wirkung» der Präsenz der Lehrer auf den feuchtfröhlichen Abend während einer Seminarwoche im

Tessin, an dessen Ende er und seine Kollegen «fröhlich lallend» zurück ins Kloster torkelten und «heldenhaft ins Dunkle grölend» sämtliche Schulen für abgeschafft erklärten. Als sich die jungen Männer am nächsten Morgen mit bleichen Gesichtern im Plenum einfanden, um – «soweit wir dazu in der Lage waren» – brav die Konzepte des Vortags zusammenzufassen, war vom jugendlichen Übermut kaum etwas übrig geblieben.

Oder er erzählt davon, wie er abends auf dem stockfinsternen Waldweg der Schulkollegin auflauerte, um ihr einen Schrecken einzujagen, nur um danach mitzurennen, als ginge es um sein Leben. «Ich flüchtete vor den Wildschweinen, vor den Gespenstern und vor den Mördern», schreibt Lindt und sinniert weiter, dass es eigentlich seine Ge-

fühle gewesen seien, vor denen er geflohen sei und von denen er gemeint habe, dass er sie (als Junge) nicht hätte.

Nah am Leben sind alle seine Geschichten: Geradezu rührend auch der Text über die Grossmutter, die Wert darauf legte, dass der Enkel gute Schuhe vom Bally bekam, während er selber lange davon überzeugt gewesen war, dass man sich «eine solche Haltung» auch leisten können müsse: «Der Blick in ein Bally-Schaufenster lohnte sich nur für jene, die sich Bally-Schuhe auch kaufen konnten.» Erst später habe er gemerkt, dass es ein schönes Gefühl sei, grosszügig zu sich selber zu sein und die äusseren Werte nicht gänzlich zu verachten.

**Kein Mann der Wirtschaft**

Dass Lindt das Büchlein für einmal nicht in einem regulären Ver-

lag, sondern im Eigenverlag herausgegeben hat, ist genau deshalb etwas schade, aber auch passend: Man sieht es dem Buch an, der Umschlag wirkt etwas handgestrickt. Einerseits ist das Foto auf dem Cover, das antike Schulbänke in einem alten Schulzimmer zeigt, unscharf. Andererseits quetschte Lindt neben seinem Namen auch den Buch- und den Untertitel in Schreibmaschinenschrift in die schwarze Fläche der alten Wandtafel, die dort ebenfalls steht, als wäre der Platz drum herum zu knapp dafür.

Wer sich vom Cover nicht abschrecken lässt, den erwarten im Büchlein lesenswerte Texte, die einen Einblick in Lindts Schaffen geben. Der Walder ist nun mal weder Marketingspezialist noch Aktionär, sondern «ein Mann der Feder», wie es in der vierten Geschichte über Marcel, seinen ehe-

maligen Schulkollegen, heisst. «Seine Welt ist die des Cashflows, des Outsourcings und der Options, während meine Welt immer noch eher deutschsprachig ist», schreibt Lindt.

Und doch komme es vor, dass er an besonders wolkenverhangenen Tagen Lust bekomme, ein Konzernchef zu sein. Dass ihm Marcel an der Klassenzusammenkunft verrät, dass es ihm wiederum gefallen würde, «den ganzen Tag schreiben zu können, so wie du», überraschte Lindt. Dennoch wagen die beiden in der Folge nicht, einfach mal die Rollen zu tauschen. «Auch im nächsten Leben, vermute ich, wird es für mich interessantere Dinge als Aktien geben», folgert er. «Nicht, weil ich etwas gegen die Wirtschaft hätte. Aber meine Welt ist eine andere.»

**Patrizia Legnini**